



Dienstag, am 16. April 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der deutschen Knaben Kreuzzug.

Von Adolf Bube.

Es zog am Pilgerstabe
Ein wunderschöner Knabe
Wohl ohne Kasten und Lade
Dahin durchs deutsche Land,
Der sprach mit Schmeichelgabe:
„Kast, Rinder, Spiel und Habe,
Folgt mir zum heil'gen Grabe,
Helst's retten aus der Heiden Hand.“

So lockt der Wunderlamme,
Trog Fleh'n und Zornesflamme
Von Vater, Mutter, Amme,
Trog Wächter, mit Gefahr
Aus jedem deutschen Stamme
Zu seiner Drifflamme
Lichtreinem Gotteslamme
Unschuld'ge Knaben, Schaar auf Schaar.

Bereint zum großen Heere
Zieh'n sie zu Christus Ehre,
Mit Kreuzen, Schwert und Speere,
Bei der Lavinen Fall
Hinan die Alpenwehre,
Taub für des Unglücks Lehre
Hinunter bis zum Meere,
Und geh'n zu Schiff mit Jubelschall.

Und wie vom Zug der Frommen
Schon Tausend umgekommen,
Als sie durch Eis gekommen
Auf steiler Alpenbahn,

So sind, die fortgeschwommen,
Nicht wieder heimgekommen,
Und nie hat man vernommen,
Ob sie den Strand von Toppe sah'n.

Entfernt vom Vaterlande,
Zerstreut ruh'n all' im Sande,
Im Schnee, auf hohem Rande,
In tiefer Meeresklust,
Vielleicht im Sonnenbrande
An Palästina's Strande;
Nicht Eltern und Verwandte
Benekten weinend ihre Gruft.

Ihr Jungen und Ihr Alten,
Umgaukeln Euch Gestalten,
Die schwärmerisch entfalten
Den Schein der Heiligkeit,
Dann mag ein Gott Euch halten,
Daß Euch des Truges Walten
Nicht lockt zu Höh'n und Spalten,
Wo nichts vom Untergang befreit.

Das Gesicht von den Bergen.

(Beischluß.)

Der Waffenstillstand nahte sich nunmehr seinem Ende; schon wußte man, daß der Tag der Geburt desjenigen Mannes, welchen das Glück bisher nur einmal verlassen hatte, früher gefeiert werden sollte und nur ein Gedanke erfüllte die Führer, so wie die Geringsten der neugeschaffenen Heere. Denn auch die Frankreich geschickt hatte, fühlten doch, daß sie jetzt nicht mehr für sich

Kämpften. Und wir Deutsche! — Sagten wir uns auch vor, daß vor den Augen Europa's wir unserer früheren Eide entbunden und zu dem Schwur der Treue für einen anderen Herrscher, der uns bisher gekleidet und genährt, hingewiesen worden; erschien es uns auch unerträglich geschlagen von dem Schlachtfelde weichen zu müssen; dennoch fürchteten wir den Sieg und fanden in jedem Worte der Einwohner des Landes den Vorwurf, daß auch wir, die wir dieses Wort in gleichen Tönen erwiederten, auf diesem Lande lasteten.

An einem Abende saßen der Baron, seine Tochter und ich auf einer Anhöhe des Gartens, vor welchem ein weites Thal, in der milden Ruhe herannahender Dämmerung da liegend, sich uns öffnete. Auch den Baron schien seine Apathie verlassen zu haben und sein Blick sanft zu seyn. Dieß ermutigte mich ihm mich mitzutheilen. „Sehr traurig ist es,“ sprach ich, „daß gewiß auch in diesen Augenblicken Pläne zu Schlachten entworfen werden, deren Blut die Erde kaum wird zu fassen vermögen. Wer wird als Sieger hervorgehen, wer als Ueberwundener fliehn? Wird die kräftige Hand, welche noch immer die Völker gefaßt hält, in dem Feuer der Geschütze noch mehr sich härten, oder endlich ermatten? — Doch bleibe mir auch dieß verborgen; nicht das Geschick der nächsten Tage, ja nicht einmal der Jahre unserer Zeit will ich wissen; aber in die Zukunft möchte ich schauen, die Kernte sehen, welche aus diesen mit Leichnamen gedüngten Feldern sprießen wird. Erkunden möchte ich, ob die Thränen, welche jetzt fließen, der Jammer, welcher jetzt zum Himmel ruft, spurlos versiegen und verhallt und ob um das Erbe des Eroberers abermals Habsucht und Zwietracht mit solchem Haß und solcher Wuth sich zerfleischen werden, daß in diesem Glend die Völker sogar die Zeit, in welcher nur ein Sturm über die Erde brauste, als eine glückliche preisen werden; oder ob nicht unser Geschlecht auf dem harten Pfade, welchen es jetzt beschreiten muß, sich nunmehr, endlich zu einer großen Familie einen wird, wandelnd dann in allen Segnungen eines ewigen Friedens? Dieß, Herr Baron, möchte ich wissen, o! lassen Sie mich es wissen!“ —

Je wärmer meine Rede geworden war, um so mehr hatte sich das Gesicht des Barons erkaltet und als ich geendigt, sah er mich mit einem Blick an, in welchem mehr Verdruß als Hohn lag. „Also eine neue Weltgeschichte wollen Sie?“ fragte er endlich und nach einigen Augenblicken fuhr er fort: „Zwar bin ich für die Befriedigung solcher Forderungen nicht geeignet, doch sollen Sie nicht sagen, daß der einzige Wunsch, welchen Sie während

Ihres Hierseyns geäußert haben, unbeachtet geblieben sey; ich will ihn daher gewähren, wenn Sie mich in die Berge begleiten können.“

Ich erhielt den verlangten kurzen Urlaub und zur bestimmten Zeit traten der Baron, seine Tochter, ich und ein Diener des ersteren — ein alter Mann, der durch seine Wortkargheit Jedermann von sich entfernt hielt — die Reise an. Sie endigte in einem von Felsen eng begrenzten Thal, welches ein Gebäude enthielt, ganz in der Art wie auf den höchsten Gebirgen Gebäude errichtet werden; auch war das Zimmer, in welches wir traten, nur mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehen; in ihm verließen mich der Baron und seine Tochter, welche fast ununterbrochen geschwiegen hatten. Die Aufgerregtheit, in welcher ich mich befand, wurde mir immer drückender und sie wo möglich zu mindern, verließ ich das Haus, um mich bei einer Quelle, welche dem Felsen entsprang, niederzulassen. Die Stille meines Aufenthalts verfehlte auch ihre Wirkung nicht, denn ich wurde so ruhig, daß ich mir gelobte mich keinen Täuschungen hinzugeben! Endlich erschien des Barons Diener und deutete mir an ihm zu folgen. Er verließ mich in dem zuerst betretenen Zimmer, worauf sich eine Thüre öffnete, durch welche ich in ein zweites Gemach trat. In ihm saßen der Baron und Helene, die ein himmelblaues Gewand umgab, besät mit silbernen Sternen. In ihrer ganzen Haltung drückte sich angstvolle Spannung aus, wogegen das Gesicht des Barons zwar sehr ernst, doch ruhig war. Eine von der Decke herabhängende Lampe erleuchtete das Zimmer, welches außer seinem Eingange keine sonstige Oeffnung zeigte.

Jetzt nahm der Baron ein Buch, um, wie es schien, in ihm zu lesen. Aber was nun geschah, war fast das Werk eines Augenblicks. Der Baron stand nämlich auf, mit ihm Helene, welche die Rechte ihres Vaters ergriff, zugleich flammte die Lampe hoch eupor um zu verlöschen. Bald wehte mich kalte Nachtluft an; ich hörte das Heraufkochen und Herabstürzen der Wolken, so wie das Toben entfesselter Stürme, und wenn diese zuweilen ein, in ungeheueren Wellen kämpfendes, finsternes Lustmeer zerrissen, schienen sich mir Klüfte von unermesslicher Tiefe aufzuthun. Doch die Winde verstummten und die Schwärze der Wolken ergraute in Nebeln, welche vor dem aufstauchenden Gestirn des Tages entflohen. Welch' ein Schauspiel bot sich jetzt mir dar! — Berge von kaum zu berechnender Höhe lagen unter mir; hinter mir erhoben sich Felsen bis zum Himmel und stehend auf einem vorspringendem Gestein übersah ich ein in unbegrenzter Ferne sich verlierendes Land. In langen Silberstreifen

sich fortziehende Fluthen umgürteten Städte und Felder, welche immer mehr erglänzten und ergrüneten, je höher über ihnen die Sonne empor stieg. Nunmehr hatte sie die Mitte ihrer Bahn erreicht und die Auen wurden zu goldenen Saaten, in tausendfarbiger Pracht prangten die Wälder.

Aber die Strahlen der Sonne fielen immer senkrecht und lasteten immer schwerer auf der Erde. Alles wurde auf ihr starr und beweglos. Aus den Gebüschern erhoben sich schwarze Dünste, welche langsam zur Sonne sich wälzten, die, in dunklem Roth erglühend, ihre sengenden Blicke immer zürnender herabwarf. Vergebens bat in meinem Innern ich für dieses ersterbende Land; der Himmel war ehern geworden und seine Quellen versiegt, dagegen härteten sich jene Dünste zu eisigen Massen, die, unfähig sich länger zu halten, mit dröhnendem Geprassel herabstürzten und die Fluren wie mit Leichengebeinen besäten. Doch noch nicht genug war des Verderbens. Den glühenden Lüften entfielen Funken, welche zu feurigen Pfeilen wuchsen und mit dem Gebrüll der höchsten Wuth sich in der Tiefe ihren Raub suchten, den sie in Säulen von Flammen und Rauch verzehrten.

Indeß das Ungewitter tobte aus; das helle Blau des Himmels trat wieder hervor und die Sonne sendete nicht mehr verzehrende, sondern nur milde wärmende Strahlen. Diese schmolzen das Eis, ein frischer grüner Teppich bedeckte wieder die Erde und die Seen glänzten abermals in dem Widerschein der an dem Gewölbe des Himmels herabsinkenden Sonne. Jetzt hatte sie ihre Bahn vollendet; der Rahmen des großen Gemäldes, welches ich überschaute, leuchtete in rosigem Golde, in welchem die Umrisse der Erde verschwanden. Sie ruhte nun unter einem sich immer dunkler färbenden Schleier, über welchem bald die zahllosen Lichter der Nacht schimmerten, unter ihnen der Mond in fleckenloser Klarheit. — Da war es als ob ein Vorhang sich vor mir herabsenke und ich durch ihn nur noch ein Meteor aufwachsen sähe, das seinen in zackigen Widerhaken endenden Schweif von sich dehne, mit ihm herab in die Tiefe bohre, sich dann aber wieder verzehre und verschwinde in der Finsterniß, die jetzt mich umgab. Ich fühlte meine Augen sich schließen.

Als ich sie öffnete, befand ich mich in dem Gemach, welches den Baron, seine Tochter und mich zuerst aufgenommen hatte, aber ich sah aus seinem Fenster nur den alten Diener, welcher sein und mein Pferd vorführte. Ich trat den Rückweg an; in meinem Zimmer fand ich die Ordre zum schleunigen Aufbruch.

Bagatelle.

Das heißt der Kunst ein Opfer bringen! Colman, lange Zeit Director des Haymarkettheaters zu London in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, war der natürliche Sohn des Lord Bath und von früher Jugend an dem Theater zugethan. Der Lord hatte ein unermessliches Vermögen, aber keinen ebenbürtigen Sohn. „Höre,“ sagte er zu diesem, „du kannst Minister werden. Die Art, wie ich dich erziehen ließ; mein Einfluß und Vermögen werden dich auf dieser Bahn unterstützen; also vertausche das Theater mit der Politik, die Muse mit der Diplomatie, sonst — entziehe ich dir Alles!“ — Colman dankte für solche Güte und bekannte offen, daß ihm Melpomene und Thalia lieber als die Würde des Ministers sei. Der Lord hielt Wort. Das unermessliche Vermögen erbten andere; dem Sohne wurde eine Rente von 9 — 10000 Thlr. zu Theil. Wer von beiden hatte wohl hierbei am edelsten gehandelt?

* r.

Anekdoten von Thuringus.

Die Componisten fürchten sich besonders, wenn eines ihrer Stücke in Neapel zum ersten Male bei großer Gala aufgeführt wird. Und sie haben allerdings dazu Ursache. An einem solchen Tage brennen nämlich 2000 Kerzen in dem San Carlo-Theater, deren Glanz die Sänger blendet und deren Rauch ihrer Stimme den reinen Glanz benimmt. Die Ouverture muß ferner bei aufgezoogenem Vorhange gespielt werden, was dem Introductionsschore schadet; der ganze Hof wohnt der Vorstellung in Gala bei und das Publikum darf nur dann applaudiren, wenn der König applaudirt und dieser — applaudirt nie. —

Selten hat ein Künstler so seiner Kunst gelebt wie Canova. Er sollte das Kreuz der Ehrenlegion empfangen und wies es zurück. Napoleon bot ihm 1811 in Paris eine prächtige Wohnung, einen Jahresgehalt von 50000 Fr. und noch 24000 Fr. für jede Statue an, die er ihm überlassen werde. Canova schlug Alles aus, um in Rom seinen 3ten Stock zu bewohnen und sich und seiner Kunst zu leben. —

Sinnspruch.

Wer klug ist, nußt die Weisen, wie die Thoren.
Die Ersten zeigen ihm den Weg zu seinem Glück;
Die Letztern bringen ihn vom falschen Weg zurück. —
Erfahrung wird nicht angeboren.

Carl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g .

(Fortsetzung.)

Eine Aufforderung, unter welcher zwei hochverehrte Namen stehen: Bertha Fürstin Rohan und Karl Graf Chotek, Oberstburggraf, heischt von den edlen Frauen Prags weibliche Handarbeiten und andere milde Gaben, um wieder eine Gewinnstverlosung zum Besten armer Kranken und ihrer Pfleger veranstalten zu können. Die Hospitäler der Elisabethinerinnen und der barmherzigen Brüder sind nämlich in so ungünstigen Vermögensverhältnissen, daß sie ihre Dauer nur durch die zeitweiligen Spenden von Menschenfreunden fristen können. In frühern Jahren hatten theatralische Vorstellungen und Caroussells den Hospitälern eine ausgiebige Unterstützung zugewendet, seit längerer Zeit war dieß jedoch nicht mehr der Fall, und die Institute befinden sich daher gegenwärtig in einer so mißlichen Lage, daß die Unterstützung, zu welcher Graf Chotek und Fürstin Rohan hier auffordern, ein wahrhaftes Werk der Menschenliebe seyn wird.

Nach dem neuesten Bericht vom vaterländischen Museum in Böhmen erhielten die Sammlungen dieses Instituts in den letzten Monaten vom kais. russischen Chef der Berg-Ingenieurs, General Cerokin, eine partielle Mineraliensammlung des russischen Reiches bestehend aus 287 Nummern Mineralien und Felsarten und 30 Nummern Petrefakten; — von dem Fürsten Adolph zu Schwarzenberg einen in dem salnauer Revier erschossenen Löwen; — von dem Fürsten August Longin von Lobkowitz, Hofkammerpräsidenten in Münz- und Bergwesen, eine Holzwespe, nebst einem Stück von ihr durchbohrten Bleies. — Für die Manuscripten-, Urkunden- und Lithographien-Sammlung von einem Ungenannten: Zoels Nikolau kabbalistischer Lebensbaum in rabbinisch-hebräischer Sprache, 2 Theile in einem Foliobande. — Für die Münzsammlung: von dem kais. russischen Finanzminister, Grafen Jegor Francowicz Rankryn, 20 große Medaillen in Bronze, geschlagen auf die merkwürdigen Ereignisse der Jahre 1812 — 1813 und 1814, worunter auch jene auf die Schlacht bei Kulm. — Für die ethnographische Sammlung: ein fein gearbeitetes sogenanntes nurnb. Stunden-Gi im Kristallgehäuse, — eine an der Moldau ausgegrabene Aschenurne; — ein ägyptisches Mumienidol von Sycomorholz, gefunden in der k. Gruft zu Theben von Franz K. Sieber ic.

Vom Vereine der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen sind für das Jahr 1839 abermals zwei Preise, bestehend in 10 Dukaten und 6 Dukaten in Gold für Compositionen der 4 Marianischen Antiphonen: „Alma redemptoris mater“, „Ave regina“, „Regina coeli“ und „Salve regina“ ausgesetzt worden, wovon der erste Preis für die als best anerkannte, und der zweite Preis für die ihr an Werth nächststehende Composition bestimmt ist.

Von dem „Jahrbuch für Lehrer, Aeltern, Erzieher“ (Fortsetzung des Schullehrer-Kalenders) herausgegeben von Ignaz Zalsch, ist der gegenwärtige Jahrgang mit einem sehr gelungenen Stahlstiche von C. Mayer aus Nürnberg (die heil. Cäcilia nach einem Originalgemälde unseres wackern Johann Grub — gewiß eine passende Wahl, da unsere Landschullehrer zugleich die Kirchenmusik leiten) ausgestattet. Unter den Abhandlungen ist eine der interessantesten ein Artikel über Volkserziehung, Volksbücher, häusliche Erziehung und Kleinkinderbewahranstalten von dem rühmlich bekannten Pädagogen Denzel. Herr Präsekt P. Effenberger hat nach einer Skizze des Gesanglehrers Frieser seine Anleitung zum Gesangunterrichte in Volksschulen fortgesetzt; ebenso der wackere J. Hermann seine Briefe an den jungen Schullehrer Morgenbesser.

Derselbe Jugendfreund hat das heurige Jahrbuch mit einer Menge von wohl gelungenen Denkreimen und Kindergedichten ausgestattet. Herr Professor P. Hackel lieferte einen schätzbaren Artikel über Obstbaumpflanzungen und deren Pflege. Religiöse Betrachtungen, Gedichte, Lehrerbiographien und pädagogische Lesefrüchte wechseln mit Anekdoten und Erzählungen ab (worunter eine von Professor P. Schneider in biblischem Styl gehalten), und hierauf folgt die Fortsetzung der Schulchronik und eine Reihe von kurzen Recensionen und Anzeigen brauchbarer Schul- und Erziehungsschriften.

Der siebzehnte Jahrgang des „Taschenbuches zur Verbreitung geographischer Kenntnisse“ herausgegeben von J. G. Sommer (J. G. Calve'sche Buchhandlung) wird, wie gewöhnlich, durch eine reichhaltige und schätzbare Uebersicht der neuesten Reisen und geographischen Entdeckungen eröffnet, worauf noch 6 geographische Artikel folgen. Die „Wanderungen durch Irland“ (Heath's picturesque annual for 1838 entnommen) geben eine anziehende Schilderung dieses zwar oft besprochenen, doch noch nicht erschöpften Landes. Die interessanten „Erinnerungen an Palästina“ sind aus mehreren neuern Werken über jenes Land zusammengestellt. Die „Kaffern und ihr Land“ haben ein Zeitinteresse durch die holländische Auswanderung nach Port Natal und die Kämpfe der Holländer gegen die Eingebornen. „Moorcroft's Reise nach Ladak“ eröffnet uns ein fast unbekanntes Land in den Hochgebirgen von Mittelasien. Aus des Amerikaners Fr. Ruschenberger Reise um die Welt sind Notizen über die Insel Ceylon mitgetheilt, und eine Monographie von Cochinchina nach einem ältern Werke von Gramfurd macht den Schluß.

Die Titel unserer Tanzmusiken werden immer romantischer. Bei Marco Berra erschienen drei Partien Walzer von C. Wendt: Sagen der Vorzeit — Novellen aus dem Conversationsleben — und Lieder-Walzer nach H. Proch's Alpenhorn.

Herr Professor Wihan in Königgrätz hat das Vaterunser in sieben Momenten aus dem Leben eines Landmannes bildlich darstellen, diese Bilder mit allegorischen Verzierungen in leichten Radirungen versehen lassen, und mit erklärendem Texte begleitet, und bestimmte die Hälfte des reinen Ertrags den Abgebrannten von Schluckenau. Herr C. Hennig, Lithograph und Steindruckereibesitzer, der Verleger des Werkes, sagt unter Anderm in der sehr langen Ankündigung: „Obgleich nun Unterzeichneter auch als Mitwirkender dabei erscheint, mithin aus dem Kreise der Bescheidenheit heraustritt, wenn er von den Vorzügen dieses Werkes spricht, so erheischt doch der Hauptzweck des so überaus wohlfeilen als vortrefflichen Kunstproduktes jede Verläugnung derlei engherziger Rücksichten, und er hält es für seine Pflicht, offen, weil er nicht anonym schreiben mag, alle seine Freunde und Gönner, so wie überhaupt jeden Kunst- und Menschenfreund darauf hinzuweisen, um zu schauen, zu prüfen und zu kaufen; denn der Kauf ist hierbei doch die Hauptsache, und der große Absatz allein wird zur Fahne des Sieges ic.“

In demselben Verlage wurde als Neujahrs-geschenk angekündigt: „Das Prager Stubenmädchen im Kalender-, Karten- und Liebes-schmuck“, welches den Kalender auf 1839, die neueste Postkarte von Böhmen und den Plan von den Umgebungen Prags und einen Selam von 25 Blumen, welche im Zusammenhange gelesen, einen herzbezwingenden Liebesbrief bilden, auf einem illuminirten Tableau enthält.

Bei C. W. Medau ist ein Bändchen interessanter Erzählungen herausgekommen: „Heimathbilder, eine Sammlung von Sagen und Erzählungen aus dem Kamnigthale“, von Raim und Klaus.

(Beschluß folgt.)